Warum müssen wir biologisch wirtschaftende Bauern in den entscheidenden Fragen, wie der Düngung, Unkraut- und Schädlingsbekämpfung so kompromisslos sein?

Autor(en): **Dähler, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sen werden. Die Ergebnisse sind diesen Frühling in der Zeitschrift SWISS MED publiziert worden.
Den Abschluß der Versuche bildeten die *klinischen Tests*. 60 Schweizer Ärzte konnten gewonnen werden, um die Wirkung unserer Naturheilmittel an 1140 Patienten abzuklären. Die Ergebnisse der statistischen Auswertung wurden ebenfalls diesen Frühling in der Zeitschrift SWISS PHARMA publiziert: Allen Präparaten kamen verschiedene günstige sowie spezifische Wirkungen zu. Die behandelnden Ärzte bezeichneten die Wirkung der Präparate als «gut bis sehr gut» mit 81 bis 94 %. Zudem würden 84 bis 98 % der Ärzte die Präparate in ähnlichen Krankheitsfällen erneut verschreiben.

Welche Schlußfolgerungen können wir aus dem Gesagten ziehen?

Die Natur hat nicht ausgedient. Auch heute noch können Heilpflanzenpräparate mit Erfolg bei vielerlei Beschwerden oder Krankheiten eingesetzt werden. Wir haben gezeigt, daß es möglich ist, mit modernsten Methoden den Wirkungs- und Unschädlichkeitsnachweis zu erbringen. Unser Motto sei deshalb:
Wissen statt Glauben.

Vortrag gehalten von Herrn F. Pestalozzi, c/o Bio-Strath AG, Mühlebachstraße 25, 8032 Zürich

Fritz Dähler

Warum müssen wir biologisch wirtschaftende Bauern in den entscheidenden Fragen, wie der Düngung, Unkraut- und Schädlingsbekämpfung so kompromißlos sein?

Es wird uns organisch-biologisch wirtschaftenden Bauern öfters der Vorwurf gemacht, wir seien zu extrem, so ganz ohne Kunstdünger und ohne chemische Unkrautbekämpfung könne man doch heute nicht mehr auskommen.
Sicher beschleicht den einen oder andern die Versuchung, daß er sich sagt: «Vielleicht haben sie doch recht», wenn man sieht, wie mühelos der Nachbar sein verunkrautetes Getreidefeld

spritzt. – Uns ist das verboten, wir müssen uns mehr anstrengen, um mit dem Unkraut fertig zu werden. Es wird vom einzelnen vermehrt geistige und manuelle Arbeit gefordert – «Lohnt sich das und warum?» Es ist außerordentlich wichtig, daß jeder biologisch wirtschaftende Bauer, und jede Bäuerin, auf diese Frage die Antwort kennt, die Zusammenhänge sieht und darum weiß warum man es so machen muß und nicht anders. Die biologische Landbauweise unterscheidet sich vom konventionellen Kunstdüngerlandbau je länger je offensichtlicher. Trotzdem wird von konventioneller Seite behauptet, daß sich die Gegensätze abbauen, der Düngereinsatz nehme wieder vernünftigere Formen an und mit dem «integrierten» Pflanzenschutz, bei dem man nur noch gezielt Gift anwende, komme man doch dem biologischen Landbau sehr nahe.

In Wirklichkeit ist es aber so, daß der synthetische Stickstoffverbrauch in der Landwirtschaft von Jahr zu Jahr massiv größer wird, ebenso verhält es sich mit den versprühten Giftstoffen.

So zum Beispiel kauften die Schweizer Bauern im Jahre 1938 2 340 t N (Reinstickstoff

1975 waren es 39 500 t Reinstickstoff

1978, also drei Jahre später, 20 000 t mehr, nämlich 59 200 t.

1975 wurden in der Schweiz 720 t Wirkstoffe in Herbizid versprüht, 520 t Wirkstoffe in Fungizid, 90 t Wirkstoffe in Insektizid versprüht. Total 1330 t. Zwei Jahre später 1450 t.

Da wird der Bauer zum großen Umweltverschmutzer. Bereits heute sieht man die Folgen: Großer Nitratgehalt im Grundwasser. Giftstoffe in den Nahrungsmitteln und was noch viel schlimmer ist, der Gesundheitszustand auf der ganzen Linie, verursacht durch diese Fehlentwicklung im Kunstdüngerlandbau.

Durch diese unnatürliche und falsche Düngung werden krankheitsanfälligere Pflanzen erzeugt, die einen immer umfangreicheren chemischen Pflanzenschutz benötigen. Die Krankheiten werden schlimmer, die Schädlinge gegen die einzelnen Mittel resistenter, so daß immer neue, stärkere chemische Mittel eingesetzt werden müssen. Da kann man nur fragen, wo führt das hin? Der biologische Landbau ist eine wahre Alternative dazu, indem beim Boden bei der Düngung die Ursachen angegangen werden. Die Düngung bedeutet im biologischen Landbau gleich Fütterung des Bodenlebens. Die Pflanze wächst mit dem Bodenleben in ei-

ner Harmonie in gegenseitiger, symbiontischer Wechselbeziehung. Der Pflanze wird in der Rizosphäre auf diese Weise die notwendige Nahrung zur Auswahl angeboten. Der biologisch wirtschaftende Bauer muß mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln den Boden beleben: Mit richtiger, naturgerechter Düngung, schonender Bodenbearbeitung, Bodenbedeckung, Vielfältigkeit in der Fruchtfolge usw. Er muß aber auch alles unterlassen, was dem Leben im Boden schadet. Pflanzen in gesunden, lebenden Böden sind darum gesünder und widerstandsfähiger gegen Schädlinge und Krankheiten. Wird aber Kunstdünger – leicht wasserlösliche Mineralsalze – angewandt, so funktioniert die oben erwähnte Harmonie nicht mehr, denn der Pflanze werden die Nährstoffe direkt im Wasser zugeführt. Das Auswahlvermögen der Pflanzenwurzeln wird ausgeschaltet und das Bodenleben übergangen, dies wird nach und nach schon wegen seiner aufgehobenen Funktion degenerieren. Dafür werden aber immer größere Kunstdüngergaben notwendig werden, wie die oben erwähnte Statistik beweist. Im Kunstdüngerlandbau, wo das Quantum den Ertrag bestimmt, scheint das Bodenleben unwichtig zu sein. Fehler in der Bodenbearbeitung und der Gifteinsatz, vor allem die großen Mengen an Herbizid (Unkrautbekämpfungsmitteln) wirken sich vorerst gar nicht so ertragsvermindernd aus. Es braucht einfach mehr Dünger und größere Maschinen, um den zunehmend lebloseren und daher auch gareärmeren Boden zu bebauen. «Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht!» Das Sprichwort gilt auch hier. Der Krug wird mit Sicherheit an der Unwirtschaftlichkeit und den Gesundheitsschäden zerschellen.

Der biologisch wirtschaftende Bauer kann sich solche Auswirkungen gegenüber dem lebenden Boden nicht erlauben, denn wir sind auf *die wirkliche Bodenfruchtbarkeit* angewiesen. Ein Kompromiß in diesen wichtigen Fragen wie Düngung und Unkrautbekämpfung ist darum gar nicht diskutabel. Nach all den Erläuterungen ist es fast müßig noch zu beschreiben, warum wir biologisch wirtschaftenden Bauern auf die chemische Unkrautbekämpfung verzichten.

Die neuesten Untersuchungen über Herbizidanwendung geben uns recht und zeigen, daß sie gar nicht so harmlos ist, wie sie bis dahin immer dargestellt wurde.

Die schädlichen Folgen sind nach Dr. W. Jäggi sehr vielgestaltig und die Kenntnisse darüber noch sehr gering. Interessant sind auch die Feststellungen von Dr. H. U. Ammon, Eidg. Forschungsanstalt für Pflanzenbau Zürich-Reckenholz, über die Einflüsse von Pflanzenschutzmitteln auf das Verhalten des Regenwurmes, als der bedeutendste Vertreter der Bodenmikroorganismen. Enttäuschend ist aber die Feststellung, daß die direkte Prüfung mit Regenwürmern sehr aufwendig sei und daher nur ein Vergleichstest mit Röhrenwürmern ausgearbeitet wurde. Wir Bauern wissen auch wie heikel und wie wertvoll uns die Regenwürmer sind. Sie sind uns zu teuer, um sie durch Pflanzenschutzmittel und giftige Jauche zu töten. *Im organisch-biologischen Landbau ist man auf einen lebenden Boden angewiesen. Nur mit ihm ist die Fruchtbarkeit und die Gesundheit von Boden, Pflanze, Tier und Mensch gewährleistet. Dieses Wissen schützt uns vor Kurzschlußhandlungen, wie zum Beispiel die chemische Unkrautbekämpfung eine ist.*

Probleme und Schwierigkeiten der gemeinschaftlichen Verwertung bäuerlicher Erzeugnisse

Vortrag an den Volkshochschultagen auf dem Möschberg von Oswald Müller.

Auf der einen Seite steht der Erzeuger, der Bauer und Gärtner mit seinen Produkten und auf der andern Seite der Verbraucher der Konsument. Dazwischen haben wir den Großverteiler – Detaillisten – Händler, der dafür sorgt, daß die Produkte so aufbereitet werden, wie sie der Konsument wünscht – so daß sie gehandelt werden können.

Wir stehen in einer sogenannten freien arbeitsteiligen Wirtschaft. Unsere heutige Marktwirtschaft ist ohne den Handel nicht denkbar. Die Produktion ist nur dann sinnvoll, wenn die für den Bedarf anderer hergestellten Erzeugnisse dem Konsum zugeführt werden.

Also hat der Handel die Aufgabe die Verbindung herzustellen zwischen dem Produzenten und dem Abnehmer, indem er die Ware vom Ort der Erzeugung an den Ort des Bedarfs schafft.